



1/48

148

II, 48.



Den

Vollkommensten Trinken

an dem

Auserblichen Trempel

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/

Herrn

Friedrich Augusts

Herzoges zu Sachsen/ Rulich/ Cleve und
Berg/ auch Engern und Westphalen / Landgrafen in
Thüringen / Marggrafen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-
Lausitz / Gefürsteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der
Mark und Ravensberg/ Herrn zum Ravensstein/

Welcher

Den 17. Februarii, Anno 1710.

In Halle

Der Unvollkommenheit der Welt entzogen wurde/

Durch eine

Unterthänige Trauer-Rede

In der Pauliner - Kirche zu Leipzig

den 18. Martii Anno 1710.

vorgestellet

von

Christian Ulrich von Roschenbahr/

Eqv. Siles.

15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200

201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300

301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400

401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500

501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600



Dem
Hochwürdigsten Durchlauch-
tigsten Fürsten und Herrn/

Herrn

Moriz Wilhelmen/

Herzogen zu Sachsen/ Süllich/ Cleve und
Berg/ auch Ungern und Westphalen / Postulirten Ad-
ministratoren des Stifts Raumburg/ Landgrafen in Thüringen/ Marg-
grafen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder- Lausitz/ Gefürsteten Gra-
fen zu Henneberg/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/
Herrn zum Ravenstein &c.

Meinem Gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Hochwürdigster/
Durchlauchtigster Herzog/
Benädigster Fürst und Herr/



Sw. Durchlauchtigkeit wird
hierdurch etwas unterthänigst über-
geben / was **Der** Durch-
lauchtigsten **K**ringen ge-
wiedmet. Sowohl **D**essen unsterb-
liche Tugenden / als **D**ER gegen jedermann Weltbe-
kandte Gnade haben mich beyderseits so zu eigen gemacht/
daß die **B**elegenheit allezeit vor das größte Vergnügen
geach-

geachtet / in welcher ich meine unterthänigste Devotion
etwas deutlicher würde darstellen können. Da nun ley-
der die erste Gelegenheit meines Vergnügens zugleich ei-
ne Gelegenheit des allgemeinen und mißvergnügtesten
Trauens hat seyn müssen / würde ich das höchste Unrecht
begehen / wenn ich das / so **Der** **Hoch-**
Hürstlichen Krinzen eigen ist / nicht demjeni-
gen in unterthäniger Ehrerbietung überlieferte / dessen Er-
selbst in seinem **Durchl.** Leben völlig eigen war. Die
Liebe der Eltern gegen ihre Kinder pfleget ihnen auch oft-
mahls kindische Dinge angenehm zu machen / und ob-
gleich **Sw. Durchl.** von keiner unzeitigen Liebe
gegen **Den** Liebenswürdigen **Krinzen** einge-
nommen seyn künden / so getröste ich mich doch / daß **Sie**
aus annoch tragender Liebe zu **Demselben** mein so
kühnes Unterfangen mir zu Gnaden rechnen werden / da zu-
mahl **Hohe Potentaten** am liebsten die eigene Münze in
ihren **Ländern** zu haben pflegen. Diese unvollkom-
menste Beschreibung eines vollkommenen **Hürstl.**
Krinzens ist auch ein Abdruck **Des** eigenen
kostbarsten Münze / welche **Den** **Hohen** **Contre-**
fait in allen auf das genaueste vorstellet. Mein
Unterfangen hierbey ist zwar groß / das unterthänigste
Vertrauen aber auf **Der** **Hürstl. Gnade** noch
weit grösser. Die Hebräischen Völcker ehe sie ihre **God-**
ten

ten verließen bestreueten zuvor ihre Gräber mit ausge-
rupfftem Graß/ und ich bemühe mich das ewig-grünende
Gedächtniß eines zwar verstorbenen / aber dem Ruhme
nach unsterblichen **Fürsten** mit unterthänigsten
Worten/ als mit Zeichen des Andenckens auch in der Er-
de zu überstreuen. Hoffe also hierdurch/ sowohl dem noch
blühenden **Hochfürstlichen Hause** als dem ver-
blichenen alleredelsten Zweig meine unterthänigste Devo-
tion zu weihen / indem ich nicht verlange dem Exempel
der Heyden zu folgen / welche zwar die aufgehende / aber
nicht die untergehende Sonne mit ihrer Anbetung beglei-
teten. **Ew. Hochfürstl. Durchl.** werden de-
rowegen diese schlechte Schrift eines gnädigen Anblickes
würdigen/ wie sich denn der Verfasser derselben von der Gü-
te des Himmels zu bitten nicht ermüden wird/ daß die Son-
ne des Vergnügens in **DERO Fürstl. Seele** / die
Sonne des Glückes aber in **DERO Fürstl. Landen**
niemahls untergehen möge / als

Ew. Hochwürdigsten
und
Hochfürstl. Durchl.

Meines Gnädigsten Fürsten und Herrn

Leipzig den 26. Martii
Anno 1710.

unterthänigst-gehorsamster /

Christian Ulrich von Koschenbahr.



Etz / welches sich bißhero un-
ter seinem Allergnädigsten Landes-
Herrn lauter Fest- Tage verspre-
hen kunte / hüllet sich iezo in
schwarze Tracht / und genießet an
statt des Freuden-Weines lauter
erbärmliche Thränen. Es beweinet
etwas / das zu lauter Freude geboh-
ren war / nemlich den Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn / Herrn Friedrich August / Herzogen
zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch En-
gern und Westphalen / Landgrafen in Thüringen /
Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-
Laufniß /

Lausitz / Gefürsteten Grafen zu Henneberg/
Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn
zum Rabenstein / seinen einzigen Hochtheuren
Prinzen. Das Vergnügen ist verschwunden / der Stamm
fänget nach Verlust dieses Zweiges an sich selbst zu beugen/
und die Hoffnung des Landes / ist begraben. Denn weder
die traurigsten Exempel anderer / noch das tieffste Begräbniß
der Verstorbenen hemmet die überhäuffte Trauer / welche
am meisten sichtbar zu werden pfleget / wann dasjenige / war-
um sie geschiehet / auff Erden unsichtbar wird. Aber nicht
nur Zeis / sondern auch ganz Sachsen fühlet die ängstliche
Wirkung des harten Schlages / und empfindet als ein ein-
ziger Körper schmerzlich den Verlust seines so herrlichen
Gliedes. Sind nicht die Allerdurchlauchtigsten Alberti-
nisch und Ernestinische Linien zusammen ein Durchlauchtig-
ster Leib / an welchem alle Glieder durch eine so genaue Erb-
Verbrüderung verbunden sind / daß ein Theil ohne Empfin-
dung des andern niemahls leiden kan? Da in andern Län-
dern wenig Dexter sind welche von dem Freundschafts-Band
ihrer Prinzen zeugen können; so findet man in Sachsen
derselben desto mehr. Auch Leipzig hatte Anno 1485. die
Gnade / daß die Sächsischen Linien sich in seinen Mauern
mit einander vereinigten. Nur Ickund ist ihm nicht ver-
gönnet an dem Sächsischen Glücke einen vergnügten An-
theil zu nehmen / da das Seuffzen der Nachbarin seine Ruhe
stöhret / und es mit den Weinenden weinen heisset / weil bey
dem Verlust eines Sächsischen Prinzens billich jeder Sach-
se sein Herz mit zur Leiche gehen lässet. Vornehmlich kan
unsere Academie nicht ohne sonderbahre Empfindung
seyn / als welche ein solches Helden-Kind der Welt und ihr be-
nommen siehet / dessen Durchlauchtigster Herr Vater unter
die Hohen Häupter ihres eigenen Staates gezehlet wird.
Weil Er aber nicht mehr unter die Einwohner der Welt zu
zehlen / kan sie Ihn nicht anders / als durch das Fern-Glass
der Gedancken sehen / und wir müssen uns also bloß an dem
Anden-

Andencken desjenigen ergößen/welcher ein groß Theil unsers und Ihres Vergnügens mit in die Erde genommen. Wir erfahren daran/ daß alles/ was wir Freude nennen/ unvollkommen sey/ reñnen aber unter das letzte Glücke/ daß wir doch zugleich den Vollkommensten Prinzen noch im Schatten erblicken können/ dessen unvollkommene Vorstellung/ Dero allerseits gütiges Zuhören ganz vollkommen zu machen nicht unterlassen wird.

Er war der einzige Prinz seines Fürstlichen Hauses/welchen Gott Anno 1700. den 12. Augusti, Demselben anvertrauet und allein erhalten. Das allervollkommenste kan seiner Natur nach nur eines seyn/ obgleich die Staat- und Welt-Versändigen noch nicht unter sich einig worden/ ob sich ein Land bey einem oder vielen Prinzen glücklicher schätzen könne. Das Allerdurchlauchtigste Chur-Haus besitzt die vollkommenste Freude in einem lebens-würdigen Prinzen; Das auch bey diesem Fall getroffene Hohe Königl. He Haus Preußen stellet seine Hoffnung auff einen einzigen Erben der Väterlichen Tugenden. Ja das bey seinem vorigen Glück nur allzuhochmüthige Frankreich achtet sich bey dem einzigen Dauphin nicht vor unglücklich. Die Sächsische Krante hat zwar allezeit glückliche Fruchtbarkeit gewiesen/ und durch ein vollkommenes Wachstum aller Vergnügens erwecket/ daß man auch noch zu unsern Zeiten von eines einzigen Johann Friderici Magnanimi Posterität auff die 25. Herzoge von Sachsen zehlen können. Aber dieses ist noch keine gnugsame klare Crystalle/ woraus die Glückseligkeit der Länder bey einem/ oder vielen Prinzen zu sehen sey/ und bleibet uns nichts übrig/ als daß wir die höchste Vorsorge hierinnen sorgen lassen/ welche die Länder theilet und versorget/ ehe sie getheilet und versorget werden. Nur ach! daß bey einem Prinzen allzuviel verlohren wird/ dessen Tod mit keiner/ als folgender Überschrift kan beschrieben werden: **Eines verlohren/ alles verlohren!** Unser iesziger Trost ist/ daß dieses so vollkommen werden solte/ nicht kunte getheilet werden/
B den/

den wie ein Baum so einen Stamm in die Höhe treibet / dem Gärtner und allen verständigen Liebhabern am liebsten ist. Der Zeisische Friedrich August hatte das Glück der einzige zu seyn / und zwar von einem Durchlauchtigsten Herrn Vater / der an Fürstlichen Tugenden und Gelehrsamkeit unter vielen der einzige ist. Die Ihm in vollkommene Maas zugetheilte Durchlauchtige Weisheit leget in aller seiner treuen Unterthanen Herzen die vergnügten Worte: O nos felices, quibus sapiens imperat! Durch seine ungemeine Erkantniß des seltenen erkantten Alterthums hätte er denen vorigen Zeiten können vorstehen: Durch die vollkommenste Historie aber und Genealogie ist er ein Beherrscher aller Zeiten worden. Wennes nun eine sonderbare himmlische Gnade ist / in einem gelehrten Seculo geböhren werden / so ist es gewiß die größeste / einen gelehrten und weisen Fürsten / als Vater zu verehren / und ein Abdruck der nach dem Bild des Himmels geprägten Weisheit zu seyn. Ob zwar die Natur-Verständigen die Gleichheit der Gemüther bey Eltern und Kindern / nicht so gar zugestehen wollen / und die ihnen selbst gelassenen Philosophi soltze gar zweiffelhaft vorstellen; so ist doch dieses gewiß / daß aus dem Durchlauchtigsten Hause Zeis nichts als weise Prinzen können geböhren werden. Sachsen hat niemahls an der Menge gelehrter Fürsten andern Ländern weichen dürfen. Churfürst Friedrich den Weisen machte seine kluge Seele durch ihre vernünftige und Fürstliche Lebens-Regeln zu einem Fürsten der Klugen. Johannes Constans ließ seinen Prinzen mehr in gelehrten Exercitiis des Geistes / als des Leibes üben / weil Er selbst Jene allen andern vorzoge. Die Poetischen Proben in Lateinischer und Griechischer Sprache / wodurch Johann Friedrich der Andere / Herzog zu Gotha / als Er zu Wittenberg war / sich selbst zu einem Fürstlichen Poeten gekröhnet / sind denen Gelehrten bekandt / welchen Er bey seiner gelehrten Correspondence mit ihnen auch in dem 28. jährigen

gen Gefängnisse nicht unbekandt worden; und die Latei-
nischen Verse / so Johann Casimir Prinz von Coburg
schon in dem eilfften Jahre seines Alters geschrieben / sind
noch aus den Poetischen Büchern nicht ausgestrichen.
Doch der Durchlauchtigste Vater unsers Fürsten Kindes
ist nicht so wohl unter diese / als über sie zu setzen / nachdem
seine weise Gelehrsamkeit ihn vor andern berühmt / und sei-
nen Prinzen vor andern glücklich gemacht. Da sich vie-
le Potentaten gefreuet haben / daß Sie zu ihren Prinzen
gelehrte Hofmeister gefunden / so muß gewiß die größte
Glückseligkeit der Prinzen seyn / wenn ihre Fürstlichen
Herren Väter selbst alle Lehrer an Fürstlicher Gelehrsam-
keit übertreffen. Engelland vergaß aller Waffen / als Ja-
cob der Sechste lieber mit den Blüchern / als mit den Waf-
fen umgieng; Ja Ramirus ein Arragonischer König / wel-
cher zwar im Kloster als ein Mönch studiret doch nicht ein-
mahl ein Pferd zu regieren gelernt hatte / mußte seiner eige-
nen Diener Gelächter vertragen. Dergleichen Väter
sind nicht Väter ihres Landes / und der Wohlfahrt ihrer
Kinder / da hingegen bey einer wahren Gelehrsamkeit und
Weisheit / diese die Kunst zu regieren / und die Fürstliche
Tapferkeit nicht vertreibet / sondern nur verbindet. Es
muß eine solche gelehrte Tapferkeit und tapfere Gelehrsam-
keit nach dem Exempel dieses Fürstlichen Herrn Vaters
ingerichtet seyn / und sich dasjenige erwählen / was
mit dem Stande hoher Fürsten eine wahre Verwandtschaft
hat. Alles dieses begreiffet eine wohl überlegte Erkant-
niß aller Staaten / welche in Exempeln weiset / was ande-
re gethan / oder thun sollen; Ein Spiegel zeiget uns auff
einmahl besser / wie wir aussehen / als hundert Beschrei-
bungen / und bey einer gemahlten Schlacht bilden wir uns
am besten die würcklichen ein. Alphonfus der Lebende /
König in Spanien / suchte in der Erkantniß des Gestirns
seine größte Weisheit / erfuhr aber durch seine eigene un-
glückli-

glückliche Negirung/ daß es besser sey/ die Sterne der Erden / nemlich die Häupter der Völcker zu zehlen/ als sich um den Himmel bekümmern / und die Erde nicht wissen. Der weise Sächsische Churfürst Friedrich schämte sich nicht zu sagen: ie länger ich regire / ie weniger lerne ich regiren ; Bey der Historischen Erkantniß aber kan ein ieder verständiger Negente bey sich selber sprechen : Je länger ich lerne / ie besser weiß ich zu regiren. Zu regiren sind die meisten begierig/ allein recht zu regiren die wenigsten geschickt. Jedweder ist zu einem Negenten seiner selbst gebohren/ doch der größte Theil weiß sich dieser Herrschafft nicht zu gebrauchen/ und suchet vollkommen zu werden in der allergrößten Unvollkommenheit. Am aller glücklichsten also muß dieser sich selbst und seine Länder regiren können/ dem mit unserm höchstseligen Prinzen ein vollkommener Negente seiner selbst / und seiner Unterthanen/ als ein weiser Vater den Weg zeigt. Angenehmes Sachsen/ was hast du anders an Deinen theuersten Churfürst / als einen Großmächtigen Augustum zu hoffen? Vergnügtes und zufriedenes Preußen wer will Dich doch einmahl mehr erfreuen/ als ein ander löblicher Friedrich? Wie mußte vormahls das bedrängte Spanien seuffzen/ da König Alphonfus im andern Jahr seines Alters verwaiset / und seine unerzogene Kindheit ein Seminarium der Unruhe Spaniens wurde. Ich weiß nicht ob Spanien/ oder der selbes regirende König Johannes mehr zu bedauern war/ als ihm eine frühzeitige Entziehung seines Herrn Vaters / und eine schlechte Aufzuehung das meiste und vornehmste Glück im regiren entzogen. Was Spanien fehlte/ war bey Zeitz in der schönsten Vollkommenheit weil seines Prinzens eigene erlauchte Seele schon so weit kommen/ daß sie nach nichts / als nach Wahrheit fragte / und durch die geschicktesten Fragen bewiese / was ein junger/ doch vollkommener Verstand auszurichten vermöge. Die meisten unter den Gelehrten/ unter welchen Socrates bey den

den Heyden eine hohe Stelle erhalten/ disputirten durch Fragen/ wie dieser seine Erforschung der Weißheit/ und Mittheilung derselben darauß vornehmlich setzte. Weil nun die wahre Klugheit ein dem Menschen von Natur unbekandtes Land ist / suchte unsere junge Weißheit dessen vollkommene Erkäntriß zu erlangen / indem er beständig darnach fragte / wohl wissende / daß man mit Fragen durchs Land komme. Ohne dieses wird die allen Menschen eingepflanzte Natur / welche alle Sinnen zur Erforschung der Weißheit verordnet / wieder die Natur verleugnet: Durch ein verständiges fragen aber ist eben so viel Glück im Fortgang der Klugheit / als durch eine genaue Kundschaft im Kriege zu erlangen. Wieviel aber wird erlanget werden / wenn ein solcher weitsehender Verstand auch die Fragen selbst zu beantworten lernet ? Denn was gehöret nicht zur Vollkommenheit eines Menschen / der die Zahl der Wissenschaften / und die Nücttigkeit seines Willens und Verstandes zu besitzen sühet ? Wieviel wird also zu einem vollkommenen Fürsten / der über so viel kluge und verständige Leute herrschen soll / erfordert ? Die meisten unter denen Klugen schreiben der Jugend hierinne ein schlecht Vermögen zu: Ich aber werde gezwungen mit einem vornehmen Gelehrten unsrer Zeit derselben recht viel beyzulegen / weil sie in unserm klugen Friedrich August ein recht Meisterstück ihrer Vollkommenheit sehen läset / nachdem er auff der Academie zu Halle dergleichen Proben dargestellet / die wir sonst nur von Alten verlangen dürffen. Academien sind nach ihren Stiftungen Zeug-Häuser der vollkommensten Wissenschaften / und Mütter der wahren Gelehrsamkeit. Der berühmte teutsche Kayser Carl der Große stiftete zu Paris eine hohe Schule / welche im zehenden Seculo die Eigenschaft einer Academie annahm / von welcher die meisten in Italien und Teutschland / ja fast in

C

gans

ganz Europa / ihre Einrichtung empfangen so / daß sie mit
Nicht Alma Mater Scientiarum hätte können genennet
werden. Nunmehr aber kan man die Mutter fast vor
den Töchtern nicht mehr erkennen / nachdem alle wohlein-
gerichtete Academien zu dergleichen Brunnen unzähli-
cher Wissenschaften worden sind. Höfe heißen sonst auch
Hohe Schulen der Politicorum, und das vormahls bli-
hende Frankreich hat durch die Staats-Klugheit zweyer
berühmten Cardinale / manchen Ausländer an sich gezo-
gen; Doch findet eine Durchlauchtigste Jugend auff
fremden Hohen Schulen oftmahls / was sie auch zu
Hause nicht allezeit / oder nicht so leichte finden würde.
Obgleich wenig ausländische Pflanzken besser in fremder
als Landes-Erde bekleiben; so pfleget doch kein Gärtner
dem Wachstum seiner Früchte und Gewächse gerne zuzu-
sehen; sondern entziehet sie seinem Gesichte / damit er als-
den desto mehr Freude von ungesehr an Ihnen sehen möge.
Vor unserm Prinzen wurde also das fast täglich an den
vollkommensten Wissenschaften zunehmende Halle er-
wehlet / und dem so nahe verbundenen Preussischen Ad-
ler ein so theures Pfand unter seine Flügel anvertrauet.
Die unvergleichliche Fürstliche Frau Mutter Maria
Amalia / aus dem berühmten Geblicke Friedrich Will-
helms des Großen entsprungen / wuste ihr vortref-
liches Kind nicht besser / als an einem gelehrten Orthe/
welcher von einem Gleich-Großen Friedrich den Rahmen
führet / aufzuheben. Die alte Sächsishe / Preussische/
und Brandenburgische Verbindung / stehet noch iederzeit
in der schönsten Harmonie / und will den Nachkommen ein
ewiges Zeugniß der vertrauesten Nachbarschaft über-
lassen. Ein Palm-Baum wächst nicht besser / als wenn
er eine Nachbarin an seiner Seite empfindet: Gleich-
wie die Länder und deren Beherrscher ohne getreue Nach-
barschaft niemahls zunehmen können. Die Verbun-
denste

denste Nachbarschafft aber dieser beyden Hohen Häuser/
erinnert uns eben dieses über sie zu setzen, was der berühmte
Catzius über zwey durch die Nähe vermählte Palm-
Bäume geschrieben: Non, nisi nupta, viget. Sie er-
wiese ihre vollkommene Wirkung an den vollkommensten
Wachsthum dieses Sächsischen Fürstens / indem Er bey
seiner stets-zunehmenden Weisheit die Liebe seiner Durch-
lauchtigsten Eltern zu der höchsten Vollkommenheit brach-
te. Dann wo in einer Person die Tugend vieler besessen
wird / muß die Liebe der Eltern nothwendig sich gegen sie
weit vortrefflicher spühren lassen. Bey den Griechen
war der unmenschliche Gebrauch / die Kinder weg zuver-
sen oder sie umzubringen / der Eltern gemeine Liebes-Be-
zeugung: also / daß auch Romulus bey Stiftung der
Stadt Rom Ursach hatte zu verbietthen, keine / als nur die
außerordentlich-ungestaltten / und gebrechlichen des Le-
bens zu berauben. So weit dieser Gebrauch das Maß
der Grausamkeit erfüllet / so weit überstiege diese Fürstliche
Liebe / die auch bey Christlichen Eltern oftmahlige Kalt-
sinigkeit gegen ihre Kinder. Dem Fürstlichen Herze
der Durchlauchtigsten Frau Mutter schiene kein Tag ver-
gnügter / als wenn Sie Ihren liebsten Prinzen um sich
hatte; als von dem Ihr nicht unbekandt war / daß Sie
Ihn zwar als ein Geschenk vom Himmel bekommen /
doch nicht so wohl vor sich / als die Wohlfarth ihres Landes.
Als sie Ihn aus ihrem Schooß geben mußte / tröstete sie sich
damit / daß Sie Ihn in dem Schooß Ihres Großmäch-
tigsten Herrn Bruders aufgehoben habe. Wie ofte hat
sie wohl mit der Glorwürdigsten Königin von Preußen
gedacht / was diese / als ihr Durchlauchtiger Prinz verrei-
set war / in dem Calender zu einem gemahlten Herze ge-
schrieben: Parti, mein Herz ist verreisset. Ach mein
Herz ist verreisset / wird Sie nunmehr seuffzen / aber
Ach! nur leider allzuweit / und allzulange / daß es in diese
Welt

Welt nun nicht mehr zurück kehren kan! Wer hätte wohl glauben können / daß unter dem Schatten des Allerdurchlauchtigsten Königes von Preußen ein von Ihm so Hochgeliebter Prinz / vor den er allezeit so viel Vorsorge getragen / dem letzten Feinde zur Beuthe werden sollte? Aber es schloß Ihm die gewaltige Hand des Todes die Augen zu / und eröffnete zugleich einen Thränen-Quell in den Augen der Hoch-Fürstlichen Eltern / in den Augen der Durchlauchtigsten Prinzessin Schwester / als den allerkostbarsten Nect des Fürstlichen Segens / in den Augen der allerseits Allerdurchlauchtigsten und Durchlauchtigsten Verwandten / in den Augen des ganzen Landes. Hier kan kein Nero die gerechtesten Thränen / wie sonst den Römern / verbietthen / da man sich billich mit jenem Hoffmann zur Wand kehren und bedauern muß / daß ein Fürst nicht über den Todt zugebietthen habe.

Durchlauchtigster Prinz / Du Lust-Garten Deiner Fürstlichen Eltern / Vergnügen Deiner Durchlauchtigsten Princessin Schwester. Kleinod Deiner hohen Anverwandten / Grund-Scule der Hoffnung Deines Landes / Bewunderung und Liebe aller / so Dich kennen. Du entziehst zwar Deine Vollkommenheit der weltlichen Unvollkommenheit / hinterlässest aber einen allzuvollkommenen Schmerz / welcher Dir in unzehlichen Seuffzern auch in die innerste Brustt folget. Deine Durchlauchtigsten Eltern beklagen den Verlust Deiner zartesten aber auch vollkommensten Jugend / in der Du wie eine Rose / welche in ihren Purpur allzufrühzeitig vollkommen worden / auch allzufrüh von dem Stock gefallen. Sie beklagen den Trost ihrer Regierung / welchen auch die schwersten Regiments-Sorgen durch die süßeste Erinnerung Deiner Vollkommenheit leicht gemacht wurde / weil doch die Eltern bey zunehmenden Jahren mit Ver-

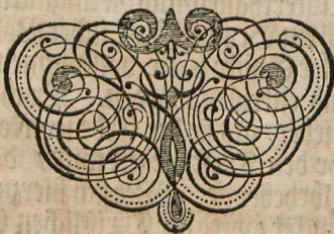
Vergnügen abnehmen/wenn sie sich des Zunehmens ihrer
Kinder gewiß getrösten können. Ein jeder / welcher
weiß daß er etwas unvergleichliches nach sich läset/erwar-
tet den Todt noch Einmahl so vergnügt / und führt das Le-
ben noch zweymahl so standthafftig. Die DurGlauch-
tigste Frau Mutter kunte selbst / als ihr Herz der Welt
Abschied gab / nicht zu sehen / indem wir von denen / zu wel-
chen wir die Herzen am nähesten gewendet / bey ihrem
Abschiede die Augen am meisten weg zu wenden pflegen.
Die verlassene Princeßin Schwester verlanget sich fast
selbst nicht mehr zu kennen / nachdem Sie die Wirkung
ihrer Liebe nicht mehr in dem Gegen-Spiegel der Deini-
gen sehen kan. Deine Hohe Anverwandten bedauern
alles / was sie sich noch von Dir versprechen kunte. Alle
getreue Unterthanen beseuffen ihre Verlassenheit / und
die zerrüttete Hoffnung. Was der künstliche Lucas
Cranach zu Wittenberg / als er / nachdem Johann Fried-
rich Magnanimus, Churfürst zu Sachsen / von Carl dem
fünfften gefangen worden die Gnade haben soite / sich von
dem Käyser eine Gnade anzubitten / um nichts / als das
Leben und die Freyheit seines gefangenen Landes-Fürsten
bathe; so würden alle Zeithische Unterthanen / wenn bey
Gott eine Gnade hierinnen anzubitten frey stünde / sich
nichts anders / als Dein edlestes Leben / wünschen. Alle/
so Dich kennen / Erlauchter Prinz / beseuffen zugleich die
betrübtte Fürstliche Eltern und Princeßin Schwester / die
erschrockenen Unterthanen / und die unglückliche Welt / wel-
cher durch Dich ein Beyspiel Fürstlicher Vollkommenheit /
wodurch so vieler Glücke hätte vollkommen werden kön-
nen / allzufrüh entrissen worden. Doch diese war dem
Himmel viel lieber / als sie der Erde seyn kunte / welcher
auch allein vor den Trost sorgen will / da er allein der
Traurigkeit Uebeher ist. Wer sich hierzu allzuviel bey-
zutragen gedencket / wird der Christlichen Großmuth der

ORATIONEM

Hoch-Fürstl. Betrübtten / mehr als zuviel entziehen. Also
Ihr allerseits / die Ihr diesen vollkommenen Prinzen
wisset und kennet / weinet nicht über Ihn / denn ihr könnet
Ihn nicht gnugsam beweinen / und suchet die Betrübtten
nicht allzukühn zu trösten / damit ihr nicht mehr Kühnheit
an den Traurigen verübet / als der Todt selbst an ihren
vollkommenen Prinzen gethan! Erachtet vielmehr
durch kräftigste Wünsche mit Uns dem Durchlauchtig-
sten Hause zu ersehen / was nichts / als eine sonderbare
Gnade des Himmels / ersehen kan.

Weil wir aber doch nunmehr euch / ihr zurückgelasse-
ne Gebeine / verlassen müssen / so hoffen wir / es wird dasje-
nige / was euch vormahls beselet / uns noch diese interthä-
nige Grabchrift beyzusetzen vergönnen:

Nicht frage / Sterblicher / warum des Pur-
purs-Pracht /
Von diesem jungen Prinz so zeitig muß ver-
derben ;
Dieweil Ihn sein Verstand schon männlich
hat gemacht /
So sprach der Todt: Er war auch alt genug
zum Sterben.



Xg 3465, 40

vd 18



f

26

m.c.





ffen ;
Sih ;
Blitz
mittel schießen.
gt/

Derken /



3.
Den
Hollkommensten Trinken
an dem
Unsterblichen Trempel
Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/
Herrn

Friedrich Augusts

**Herzoges zu Sachsen/ Süllich/ Cleve und
Berg/ auch Engern und Westphalen / Landgrafen in
Thüringen / Marggrafen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-
Lausitz / Gefürsteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der
Mark und Ravensberg/ Herrn zum Ravensstein/**

Welcher

Den 17. Februarii, Anno 1710.

Im Halle

Der Unvollkommenheit der Welt entzogen wurde/

Durch eine

Unterthänige Trauer-Rede

Im der Pauliner - Kirche zu Leipzig

den 18. Martii Anno 1710.

vorgestellt

von

Christian Ulrich von Koschenbahr/

Eqv. Siles.